

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1884**

11.4.1884 (No. 44)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-940386](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-940386)

Correspondent

Für die dreimonatliche Vorzahlung
Preis 10 Pf., bei Wiederholungs-
gaben halbiert.
Inserate werden angenommen;
Langenstraße Nr. 72, Brüder-
straße Nr. 10, Hofenstr. Nr. 37
Agentur: Wilmers & Winter
Annahme-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg

Siebenter Jahrgang.

Für die Redaktion verantwortlich: Ad. Littmann.

Nr. 44.

Oldenburg, Freitag, den 11. April.

1884.

Für die stille Woche.

III.

Als die Juden zu dem Palaste des Pilatus gekommen waren, gingen sie nicht hinein, auf daß sie nicht unrein würden, sondern die Oestern essen möchten. Einen Unschuldigen zu verdammen, also einen wissentlichen Mord zu begehen, das ist ihnen ein geringes, dieses ungeheure Verbrechen verschlucken sie wie Wasser und wischen sich das Maul, als sei nichts besonderes geschehen. Aber in ein Haus zu gehen, das von einem Heiden bewohnt wird, dazu sind diese ausbündig frommen Leute viel zu heilig, das würde in ihren Augen ein unverzeihliches Verbrechen sein, das sie hindern würde, das Osterlamm zu essen. Mit einem Morde auf dem Gewissen können sie Oestern feiern, das schadet ihrer Heiligkeit nicht, aber in das Haus eines Heiden gehen, das können ihre zarten Gewissen nicht leiden. Sehet, das wird aus den Menschen, wenn sie sich dem Satan er geben haben, dann können sich Mörder noch für heilig halten, so verblendet der Fürst der Finsternis sie. Und Pilatus thut ihnen auch den Willen und geht hinaus zu ihnen. Das ist ordentlich zum Frankräger. Dies hochmüthige Pöbel hält sich zu gut, zu Pilatus in's Nichts zu gehen und der stolze Römer, der erne Mann im Lande, ist ihr gehorsamer Diener und kommt ganz demüthig heraus zu ihnen, um zu fragen, was der Herren Begehre sei. Pfui über den Mann! Konnte er nicht zu ihnen sagen: Beliebt es eurer Heiligkeit nicht, näher zu treten, so schert euch eure Wege und wartet bis ihr Oestern gegessen habt oder meinetwegen bis ihr schwarz werdet! Aber ihr lernt schon hier, als den ganzen Pilatus kennen, daß er von einem Manne nichts weiter an sich hatte, als den Mannsrock, oder vielleicht den Bart, den er trug.

Später, als er Jesu Unschuld erkannt hatte, was hätte er da als oberster Richter thun sollen? Nun, was anders, als Jesum losprechen und die falschen Ankläger hübsch bei Wasser und Brod einsperren! Aber Pilatus fürchtet die Juden, darum magt er dies nicht. Weil es ihm aber zu entsehrlich ist, einen Unschuldigen zu verdammen, so denkt er durch List Jesum los zu machen. Er will einen Mörder, Barnabas, neben Jesum stellen und das Volk zwischen diesen beiden wählen lassen, wobei er denn gar nicht zweifelt, daß das Volk Jesum wählen würde. Und gewiß hat er sich schon im Stillen gefreut über seine große Klugheit, die solch ein Stück ausfinden konnte. Aber der arme Mann kennt nicht den tödlichen Haß Rains gegen Abel, den tödlichen Haß des Teufels gegen Christus. Gewiß, die Juden lieben den Barnabas nicht, aber Jesum hassen sie und ihr

könnt immer ganz sicher hundert gegen eins wetten, wenn die Kinder der Welt zwischen einem blutrothen Mörder und Jesu oder einem Jünger Jesu zu wählen haben, so steht ihnen der Mörder hundertmal näher, als Jesu oder dessen Jünger; denn der Mörder gehört immer noch zu ihrer Sippchaft, obgleich er es ein bißchen größer gemacht hat, als sie, Jesus aber und seine Jünger gehören nicht zu ihrer Sippchaft. Und Pilatus mag machen was er will, er mag einmal über das andere sagen, daß Barnabas doch ein Mörder sei und Jesu unschuldig, das ist alles tauben Ohren gepredigt, sie rufen und brüllen: Hinweg mit diesen und gib uns Barnabam los. Sie erklären also selbst: Barnabas gehört zu den Unrigen, Jesus zu unsern Feinden. Und richtig, sie wollen ja Jesum morden, also war der Mörder Barnabas ihr lieber Better. Merkt euch das, liebe Leser, wenn ihr wirklich fromm seid, so rechnet nie auf die Freundschaft der Kinder dieser Welt, sie hassen Euch, wie sie Jesum gehaßt haben, wie es dem Herrn Jesu ergangen ist, so geht es allen seinen Jüngern.

Tagesbericht.

Das Unwohlsein Kaiser Wilhelms ist leider immer noch nicht ganz gehoben. Der Monarch bringt täglich nur einige Stunden außerhalb des Bettes zu. Die Regierungsbereitschaft haben indessen noch keine Unterbrechung erlitten.

Die jüngste und eintägige Sitzung des Bundesrathes in Berlin gait der Forderung der neuen „freisinnigen Partei“ nach einem verantwortlichen Reichsministerium. Einstimmig haben die Regierungen dieses Verlangen als für das Reich gefährlich und verderblich abgelehnt. Man wird nicht leicht geben, erklärte Preußen, wenn man in der von der neuen fortschrittlichen Partei erstrebten Einrichtung eines solchen Ministeriums ein Mittel zur Unterbrechung der Regierungsgewalt im Reiche unter die Mehrheitsbeschlüsse des Reichstages erblickt. Die preussische Regierung würde in einer derartigen Verchiebung des Schwerpunkts der Regierungsgewalt eine große Gefahr für die Dauer der neugebildeten Einheit Deutschlands erblicken. Selbst wenn es gelänge, feste Majoritäten aus den heute im Reichstage vorhandenen Parteien zu bilden, würde die königliche Regierung doch die Herstellung eines parlamentarischen Regiments für eine sichere Eintretung zum Verfall und zur Wiederauflösung des deutschen Reiches halten. Die Regierung eines großen Volkes durch die Mehrheit einer gewählten Versammlung ist untrennbar von allen Schäden und Gefahren, an welchen ein jedes Volkreich nach den Erfahrungen der Geschichte zu Grunde geht. Die Regierungsgewalt, geübt von Parlamenten, welche aus allgemeinen Wahlen

hervorgehen, unterliegt derselben Gefahr, die Bedürfnisse des Landes dem Bedürfnisse des Gewählwerdens unterzuordnen, durch welche bisher jedes Volkreich seinen Verfall und seinem Untergang entgegengeführt worden ist. Der Gedanke an die Errichtung eines verantwortlichen Reichsministeriums, wie er nicht bloß in Gestalt eines Programms, sondern in den Verhandlungen des Reichstags von den Jahren 1869 und 1878 zu Tage getreten ist, ist deshalb nach Ueberzeugung der königl. Regierung überall da, wo er im Reichstage und bei den Wahlen geltend gemacht wird, im Interesse des Reiches, seiner Verfassung und der Sicherheit seines Fortbestandes zu bekämpfen, einmal, weil er sich nicht verwirklichen läßt, ohne die verfassungsmäßigen Rechte der Reichsglieder und das Vertrauen auf die Sicherheit der Bundesverträge zu schädigen, dann aber auch, weil er eins von den Mitteln bildet, durch welche der Schwerpunkt der Reichsregierung in die wechselnden Majoritäten des Reichstages hinüber geleitet werden soll und weil diese Ueberleitung, wenn sie gelänge, die Wiederauflösung der deutschen Einheit nach der Ueberzeugung der Regierung im Gefolge haben würde. — Bayern namentlich stimmte Preußen sehr nachdrücklich zu. Man sieht, die Verantwortlichkeit der Reichsminister ist vorläufig Zukunftsmusik. Das schadet aber auch nicht.

Das große Wort in der deutschen Reichspolitik führt das Sozialdemokratengesetz, die Frage, die dem Reichstage und dem Volke vorliegt, ob es verlängert werden oder fallen soll. Es ist wahr, die Sozialdemokratie besteht trotz des 6jährigen Gesetzes noch fort; ist aber nicht um so mehr der Gegenstand nötig? Die „Grenzboten“ suchen dies durch einen bedenklichen, aber packenden Vergleich deutlich zu machen. Denken wir uns (sagen sie in einem lehrerwerthen Artikel in Nr. 15), daß Jemand, der einen Leibschaden erlitten und längere Zeit ein schmerzhaftes Band getragen hätte, plötzlich erklärte: „Dieses Schutzband darf doch nicht eine dauernde Einrichtung meines Gesundheitszustandes werden und deshalb werde ich es jetzt, trotzdem daß mein Schaden noch fortbesteht, bei Seite legen.“ Jeder Arzt und jeder verständige Mensch würde sagen: „Das ist ja Unfug!“ Und wenn Jener es wirklich thäte, so würde sich wahrscheinlich die Natur sehr bitter an ihm rächen. (Die Sozialdemokratie ist eine solche Krankheit und das betr. Gesetz ist ein solches Band.) Zu normalen Zuständen wollen wir zurückkehren, wenn die Zustände unseres Volkes wieder normal geworden sind. So lange aber große Massen in unserem Volke gleichsam auf dem Sprunge stehen, über die übrigen herzufallen und die ganze Gesellschaftsordnung umzustürzen, sind unsere Zustände nicht normal; und solchen Zuständen gegenüber sind auch nicht normale Gesetze am Platze.“

13

Die Erbin von Ronsdal.

Roman von C. Wild.

Nachdruck verboten.

(Schluß.)

Aber Alphons ließ sich durch diese plötzliche Umwandlung ihres ganzen Wesens nicht abschrecken; endlich hatte er eine günstige Gelegenheit gefunden und er wollte diese ausnützen um jeden Preis. Mit einem leichten Lächeln auf den Lippen trat er näher.

„ardon, ich habe Sie in Ihren süßen Träumereien unterbrochen, so leid dies mir auch thut, ich muß Sie um eine Unterredung bitten.“

„Sprechen Sie.“

„Ich will mich kurz fassen; in kürzester Frist muß es sich entscheiden, wem der Besitz von Gut Ronsdal zugesprochen wird; Doktor Wilder hat damit mehr als über Gebühr gezögert, ich habe mich geduldig allen diesen nichtsiagenden, lächerlichen Formalitäten gefügt und gewartet, aber weshalb? Dem Doktor zu Liebe gewiß nicht! Ich bin nicht der Mann, der sich sein gutes Recht durch alle möglichen Spitzfindigkeiten so lange vorzuenthalten läßt — ich wartete, weil ich glaubte, auch Sie würden diese Zeit nicht ungenützt vorübergehen lassen, auch Sie würden nachdenken, um endlich zu dem Resultate zu gelangen, daß es am besten sei, sich meinem Vorschlage zu fügen.“

„Was wollen Sie damit sagen?“ unterbrach ihn Hilda kalt und stolz.

„Sie wissen wohl, was ich meine,“ rief Alphons mit ausbrechender Leidenschaftlichkeit, „Sie wissen wohl, daß ich Sie liebe und daß es Ihr Besitz ist, wonach ich strebe, und wenn Sie auch abermals „Nein“ sagen, ich werde nicht aufhören um Sie zu werben, und ich werde Sie mir doch erringen.“ Ein kurzes, scharfes Lachen war Hildas Antwort.

„O Hilda, hören Sie mich, stoßen Sie meine Liebe nicht zurück,“ fuhr Herr von Ronsdal in höchster Aufregung fort — „ich liebe Sie, ich will Sie glücklich machen, wie nur ein Weib glücklich zu werden vermag; ich will Ihnen alles ver-

schaffen, was Sie wollen, nur werden Sie mein, erhören Sie mich!“

Stolz und kalt stand die junge Frau dem leidenschaftlich bewegten Manne gegenüber.

„Ich habe nur eine Antwort für Sie,“ sagte sie langsam, „und diese lautet: Nein.“

Ein Zornesruf entschlüpfte seinen Lippen.

„Und warum, warum! denken Sie noch an jenen Mann, der Ihre erste Liebe gewesen, der Sie verlassen hat?“

„Schmähen Sie ihn nicht,“ unterbrach ihn Hilda ungestüm, „nicht er hat mich, ich habe ihn verlassen — Sie sind schlecht berichtet worden, oder Sie sagen dies bloß, um ihn zu verleumdern, gerade so, wie Sie ihn mir bei der spiritistischen Sitzung als Todten vorführten, und doch lebt er in angesehenster Stellung, und vielleicht, ja ich hoffe es zuversichtlich, er hat mir vergeben.“

„Ah, Sie stehen in Verbindung mit ihm, Sie sagen mir nicht die ganze Wahrheit,“ rief Alphons heftig — „nun wohl, wenn Sie alles wissen wollen, ja ich habe Sie getäuscht, die Erscheinung des Todten war nur ein Gaukelspiel, das auf Ihre erregten Sinne zu meinem Vortheile einwirken sollte, ich wußte, daß Rolf lebte und sogar wo er lebte, ich hatte mich um alles genau erkundigt. Ihr Verhältnis zu Rolf war im Wernerischen Hause nicht unentdeckt geblieben, eine alte Dienerin kannte es, verrieth jedoch keinem Hausgenossen etwas.“

„Ich suchte die Alte auf, ein Geldgeschäft machte sie gesprächig, ich erfuhr alles, was ich wissen wollte, sogar eine Photographie Rolfs verschaffte sie mir; mit Hilfe des Bildes gelang es mir leicht eine Täuschung zu bewerkstelligen, die Sie mir in die Arme führen sollte.“

„Und sie ist Ihnen so ziemlich gelungen,“ sagte eine Stimme.

Ronsdal wandte sich rasch um. Doktor Wilder stand hinter ihm.

„Herr Doktor beliebt zu lauschen?“ frug er spöttisch. Der Doktor schmunzelte verärgert.

„Zuweltlen schadet dies gar nicht,“ meinte er. „Ich kam Zhrerwegen, Herr von Ronsdal; ich habe Nachrichten aus Amerika bekommen.“

Ronsdal wurde um eine Nuance blässer.

„Und diese Nachrichten?“ frug er unsicher.

„Betreffen Sie,“ versetzte Wilder ruhig. „Ich habe in Erfahrung gebracht, daß ein gewisser Herr von Dahlen in New-York lange Zeit spiritistischen Unfug trieb — ich sage Unfug,“ betonte der Doktor — „denn es kamen Bestechungen und allerlei unredliche Dinge dabei vor, doch am Ende, die Welt will betrogen sein, Herr von Dahlen hatte einen immerhin großen Anhang, der ihm für einen veritablen Gentleman hielt und zu seiner Lehre großes Zutrauen faßte, da kam eine häßliche Wechselfälschung vor, das gehörte nicht mit zum Spiritismus, Herr von Dahlen sah dies selbst ein und verließ New-York, um in Europa anfänglich als der Amerikaner Coate aufzutreten, schließlich entpuppte er sich als Alphons von Ronsdal — in diese Identität ist kein Zweifel zu setzen, allein im Testamente des alten Herrn von Ronsdal steht ausdrücklich, der Erbe des Gutes müsse ein mackelloses Vorleben nachweisen können; ist dies nicht der Fall, so bekommt er eine festgesetzte Summe ausgezahlt und damit erlischt jedes weitere Anrecht an den Besitz von Ronsdal, Frau Hilda von Ronsdal ist und bleibt die rechtmäßige Erbin. In wenigen Tagen können Sie die festgesetzte Summe bei mir erheben — wir brauchen uns auf keine Raten einzulassen,“ wandte sich Wilder zu der wie versteinert dastehenden Hilda, „ich habe jemand gefunden, der uns den Rest der Summe vorstreckt, und somit sind wir fertig Herr von Ronsdal.“

Alphons, welcher todtenbleich geworden war, warf einen wüthenden Blick auf den Doktor.

„Beweisen Sie mir alle diese Anschuldigungen, beweisen Sie mir all' das Gesagte,“ zischte er zornbeud.

„Wenn Sie sich morgen zu mir in die Residenz bemühen wollen, so stehen Ihnen die Beweise zur Verfügung, für jetzt sind wir fertig.“

„O, ich werde mit Ihnen Abrechnung halten,“ rief Alphons wüthend, „wenn Sie auch die Fäden der Intrigue noch so fein gesponnen haben, ich werde das ganze Netz zerreißen, ich werde dennoch siegreich hervorgehen.“

Ein Ausruß Hildas unterbrach ihn in seinen Zornesaussbrüchen. Leuchtenden Antlitzes mit glückstrahlenden Augen stand

Die Meldung des Hann. Courier die Behörden seien bereits mit Anweisung über die Vorbereitung der Reichstagswahlen versehen worden, wird von der Wersztg. bedeutend eingeschränkt: es seien nur Umfragen wegen der noch vorhandenen Borräthe an Formularen für das Wahlgeld erfolgt. — Dagegen meldet das offiziös bediente Leipziger Tagebl., die Auflösung des Reichstages solle in der ersten Hälfte des Monats Mai erfolgen.

Die Arbeit eingestellt haben in Leipzig die meisten Feurer, in Dresden die Glasarbeiter und in Berlin 1100 Arbeiter einer Nähmaschinenfabrik. Sie verlangen mehr Lohn und eine Stunde weniger Arbeit täglich. Das möchten wir auch. D. Geher.)

Der Papst hat die Wahl, ob er nach Jerusalem oder nach Salzburg auswandern will. Jerusalem soll ihm Bismarck unter der Hand angeboten haben, Salzburg der Kaiser von Oesterreich. Die Sache hat nur den einen Haken, daß der Papst Saulois, der mitunter unheilige Scherze treibt, diese Nachricht bringt.

Von dem Kriegsschauplatz in Tonkin hat nunmehr der voraussichtlich letzte Akt begonnen. Es handelt sich noch um die Einnahme von Honghoa, dem an der chinesischen Grenze gelegenen letzten Zufluchtsort der Aufständischen. Am 11. d. sollte, wie der Oberkommandierende General Millot meldet, der Aufmarsch gegen Honghoa beendet sein; der Sturm wird dann nicht lange mehr auf sich warten lassen. — China scheint geneigt, ohne sich in kriegerische Verwickelungen einzulassen, in den lauren Apfel der Anexion Tonkins durch die Franzosen zu beißen.

Man wird sich noch des Schreckens erinnern, den Anfangs des vorigen Jahres im Süden Spaniens die Anarchistenverbindung der „Schwarzen Hand“ verbreitete. Der Polizei gelang es, die Führer dingfest zu machen; unter der vorigen Regierung kam der Prozeß gegen dieselben in erster Instanz zur Ausführung. Die erkannten Strafen waren, ausgenommen dreier Todesurtheile, im Verhältnis milde zu nennen. Der oberste Gerichtshof hat jetzt die ersten Erkenntnisse umgestoßen und sämtliche 15 Angeklagten zum Tode verurtheilt.

Auf der Insel Kreta ist die Gährung im Wachsen zwar hat der Sultan den Wünschen der Christen nachgegeben und den christlichen Gouverneur, Photiades, in seinem Amt bestätigt; dadurch ist nun aber die muslimännische Bevölkerung in hohem Grade erbittert. So sollen denn auch die mohamedanischen Kretenser für den Plan gewonnen sein, Kreta von der Türkei loszureißen. Die Agitation der „nationalen Partei“ macht immer weitere Fortschritte und selbst die Behörden sollen dieser Agitation fast ausnahmslos ohne jede Scheu Vorschub leisten.

Fürst Alexander von Bulgarien hat am Sonntag einen Spazierritt durch sein Land begonnen. Er begibt sich zunächst nach Ruffschuf, wird dabei aber mehrere Städte besuchen; diese Reihe zu Pferde wird 10 Tage dauern.

Die Nachrichten aus dem Sudan lauten für den armen General Gordon äußerst bedrohlich. Seit dem 23. März fehlt von ihm jede direkte Nachricht. Alle nach Khartum führenden Straßen sind von den Aufständischen besetzt und abgesperrt. — An der Küste des Rothen Meeres dagegen ist es nach den mehrfachen Niederlagen Osman Dighas ruhiger geworden. Letzterer hat sich nach Kordofan zu dem Mahdi begeben.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 10. April.

Unsere Pferdebahn soll nun in den ersten Tagen des nächsten Monats eröffnet und der Benutzung des Publikums übergeben werden. Für die Pferdebahn bestimmte 6 Personenwagen nebst 12 Pferden sollen noch im Laufe dieses Monats hier eintreffen. Was werden dann aber die vielen ungläubigen Thomaße für Augen machen, wenn endlich doch diese Bahn, an deren Fertigstellung anfangs Niemand recht glauben wollte, nun ihren Unglauben Lügen strafte wird! Und wie werden sich die Bewohner jener Straßen ärgern, welche die Bahn vorläufig noch nicht berührt! Mit der Rentabilität der Pferdebahn freilich wird es in den Anfangsjahren nicht besonders günstig ausfallen, mindestens wird die von einem hiesigen Sachverständigen (?) herangerechnete 16procentige Verzinsung des Anlagekapitals wohl sehr lange auf sich warten lassen, indes braucht man auch nicht gar zu ängstlich in die Zukunft zu schauen. Leute, die Geld haben, mögen nur immer von den wahrscheinlich demnächst auf den Markt kommenden Pferdebahn-Aktien ein Pöstchen übernehmen, damit der Erbauer Herr Ehlers in Hamburg nicht ganz allein das Risiko zu tragen braucht. Im Uebrigen können wir dem nun so viel besprochenen Unternehmen nur besten Fortgang wünschen.

In dem Schaufenster der Firma D. V. Hinrichs und Sohn in der Langenstraße hieselbst ist ein hoch elegant ausgestattetes und vorzüglich gearbeitetes Velociped ausgestellt. Namentlich des Abends, wo das fragliche Schaufenster brillant erleuchtet ist, versammeln sich dort fortwährend Neugierige, selbst junge Damen, um das interessante Fahrzeug in Augenschein zu nehmen und sich daran zu erfreuen. Dieses exzellente Exemplar dürfte in manchem jungen Mann, vielleicht auch in manchem jungen Dämchen, den Wunsch rege machen, dem Velocipedensport sich zu widmen. Wir können nur dazu rathen, da das Velocipedfahren ermöglicht, an einem Tage ohne Schwierigkeit größere Strecken zurückzulegen und sich auf diese Weise manches Vergnügen zu verschaffen.

Der hiesige Männergesang-Verein „Liederfranz“ unternahm heute einen Ausflug nach Sahn. Wie wir hören, haben die Mitglieder sich mit dem Nachmittagszuge nach dort begeben, beabsichtigten dann, nach einem Aufenthalt von etwa 2 Stunden, ihre Schritte nach Rastede zu lenken und dann werden von dort mit dem Abendzuge wieder hier einzutreffen.

Unsern Bahnhof passierten am Sonntag Morgen, von Wilhelmshaven kommend, die beiden Negerhänptlinge, welche Mannschaften der Korvette „Sophie“ an der Westküste Afrika's gefangen nahmen, weil sie fortgesetzt deutsche Kolonisten drangsalirten hatten. Die beiden Gefangenen, welche sich von der Macht Deutschlands mit eigenen Augen überzeugen sollen, sind zunächst nach Berlin geschafft worden, und werden alsdann von einem Kriegsschiff wieder an ihrer heimathlichen Küste an's Land gesetzt werden.

Als eine Curiosität darf wohl nachstehend mitgetheilt werden, auf wahren Thatfachen beruhender Fall bezeichnet werden. In dem uns benachbarten Dorfe Everken lebt nämlich ein glückliches Ehepaar, welches mit vier munteren Kindern gesegnet ist. Diese vier Kinder nun, zu verschiedenen Zeiten geboren, sind nicht allein sämmtlich an einem Schaltjahre, sondern auch alle an einem Schalttag, den 29. Februar, zur Welt gekommen, so daß alle vier auch nur alle 4 Jahre ihren Geburtstag feiern können. Allerdings wird derselben dann auch in vierfacher Größe und Freude gefeiert. Mögen sie denselben in bester Gesundheit und Zufriedenheit noch recht oft erleben und feiern.

Der hiesige Gesangverein „Orpheus“ hält am Sonntag, den 13. d. Mts. (Dienstag) einen Gesellschaftsabend im Saale des Herrn Hoftraiteurs Andrae ab. Das Programm enthält sehr interessante Nummern, darunter auch das bekannte lactige Liebespiel „Sindögelden.“ Von den außerordentlich tüchtigen geistlichen wie theatralischen Leistungen dieses Vereins hatten wir bereits mehrfach Gelegenheit, uns zu überzeugen. Gewiß wird auch der am Sonntag stattfindende Vergnügungsabend, an welchem u. A. auch auf vielseitiges Verlangen die mit so großem Beifall am letzten Gesellschaftsabend aufgenommene, musikalisch äußerst werthvolle Duelle für 2 Soprane und Alt (Chor und Soli) „Die Harfe des Eremiten“ wieder zur Ausführung gelangen wird, den Theilnehmern wieder sehr genutzreiche Stunden bereiten.

Der hiesige Verein Oldenburger Geflügel-Freunde gedenkt am Freitag, den 25. d. Mts., in den Räumen von Büfings Hotel einen Gesellschaftsabend abzuhalten, worauf wir schon jetzt aufmerksam machen wollen. Diese Festlichkeit wird Abends 8 Uhr ihren Anfang nehmen, das Ende derselben wird dagegen an Ort und Stelle bestimmt, unter thunlichster Berücksichtigung etwa hervorretender Wünsche Seitens der Festtheilnehmer. Die Mitglieder des Vereins und deren Damen sind vom Eintrittsgeld frei, dagegen werden Nichtmitglieder sich zu bequemen haben, ein solches im Betrage von 50 Pfennige zu entrichten. Hierfür werden ihnen aber gleichwerthige Documente in Form von Karten eingehändigt, welche bei dem Vereinsmitgliede Herrn Uhrmacher Lührs, Heiligengeiststraße 9, zu bekommen sind. Wir bemerken noch, daß die in Frage stehende Festlichkeit außer sonstigen Ueberraschungen während der Pause auch eine, indes nur für Mitglieder bestimmte Verloosung geschenkter Gegenstände bringen wird, die sicher manche heitere Momente im Gefolge haben dürfte. Im Uebrigen wird das hier zuständige Vergnügungskomitee mit seinem tüchtig geschulten und fachkenntnißreichen Director, unter dessen unverdrossenen Leitung dem genannten Vereine schon mancher vergnügter Abend bereitet worden ist, Alles thun, um auch den nächsten Gesellschaftsabend so interessant und amüsant zu gestalten. Einer regen Theilnehmung darf man daher wohl ohne Zweifel entgegensehen.

Im Ohmstedter Muggenkrug wird Herr Gastwirth Willers seinen Gästen am ersten und zweiten Dierstage frischen Maistrank kredenzen, der erste der beginnenden Saison. Hoffentlich werden recht Viele an diesem lieblichen Getränk sich laben, weshalb die Festtage die Parole u. A. auch lauten möge: „Auf zum Muggenkrug!“

Magistrat und Stadtrath.

Sitzung am Dienstag den 8 April, Abends 6 Uhr im Casino.

1. Die neulich ausgelegte Verathung, betreffend Nachbewilligung für den Wolschulbau, wird fortgesetzt. Der Herr Stadtbaumeister hatte in einem längeren Schreiben zu motiviren versucht, auf welche Weise die Ueberschreitung der einzelnen Positionen und dadurch der ganzen vom Stadtrath bewilligten Pauschsumme entstünden sei. Es handelt sich besonders um die Tischlerarbeiten, betreffend Herstellung der Fenster und Thüren. Der Herr Stadtbaumeister suchte die Ueberschreitungen durch die Mangelhaftigkeit der ihm zur Verfügung gestellten Bauhölzer zu erklären. Dieselbe sei wenig überflüssig gewesen. Größen-Maße, Stärke des Holzes u. s. sei aus denselben nicht zu erkennen gewesen. Die Herren Löbelmann, Spieste, Brandt, Vob, Pestrup, Bartholomäus bestritten dieses entschieden, namentlich erklärten die beiden erst genannten Herren, daß von einer „Skizze“ durchaus keine Rede sein könne, vielmehr habe ein vollständig ausgearbeiteter Plan vorgelegen,

sie da, dort ihr gegenüber, nahe der Thür, stand in eine Ecke gelächelt der Mann, den sie verlassen hatte, und den sie trotzdem über alles liebte.

„Viktor, Viktor!“ klang es jubelnd von ihren Lippen, „Viktor, mein Einziggeliebter!“

Sie lag in seinen Armen, weinend und lachend zugleich vor Freude, bittende Worte stammelnd und ihn dabei so fest umschlingend, als wollte sie nimmer, nimmer mehr von ihm lassen. Doktor Wilder ergriff Alphons' Hand und zog ihn mit sich fort.

„Hier sind wir überflüssig,“ sagte er.

Es war ihm klar geworden, daß er jetzt nichts mehr zu hoffen hatte; draußen machte er sich von dem Doktor los und stürzte hinaus ins Freie; tausend Pläne und Gedanken durchtobten sein Hirn. Er kam nicht weit; am Ausgange der Allee, die vom Herrenhause nach dem Dorfe führte, stand eine weibliche Gestalt. Als Alphons mit hastigen Schritten herangestürzt kam, wandte sie ihm ihr Gesicht zu, erschrocken hielt er inne:

„Louise!“

„Ja, ich bin's,“ sagte sie sanft, „ich bin Dir hierher gefolgt, um von Dir die Wahrheit zu erfahren; zürne mir nicht,“ fuhr sie lebend fort, als sie sah, daß er finster die Brauen zusammenzog — „zürne mir nicht, ich will Dir nicht hindernd in den Weg treten, ich liebe Dich ja so unaussprechlich, Alphons, daß mir Dein Glück, Dein Wohl weit höher als das meine steht — ich weiß alles, Du liebst die Herrin von Ronsdal und wirst von ihr nicht wieder geliebt. O, wie jauchzte mein Herz in wilder Freude auf, als ich erfuhr, daß Deine Liebe eine hoffnungslose sei, verzehre mir, mir that es so weh, von Dir verlassen zu werden. Ich habe einen harten Kampf gekämpft, der Sieg ist mein geblieben. Du bist frei! Kein Wort, kein Blick von mir soll je verrathen, daß ich einst Deine Liebe besessen, daß ich einst an Deinem Herzen glücklich war; ich gehe, um für Dich spurlos zu verschwinden, mit der Zeit wirst Du Dir die Liebe der schönen Frau errungen, sei glücklich, meine besten Wünsche folgen Dir! Ich konnte es nicht über mich gewinnen, ich mußte Dich noch einmal sehen, um

Abschied von Dir zu nehmen, Abschied für immer, aber Dein Bild wird stets in meinem Herzen wohnen.“

Louise's Stimme brach; die hervorquellenden Thränen erstikten ihre letzten Worte, sie wankte und wäre zu Boden gesunken, wenn sie Ronsdal nicht noch rechtzeitig in seinen Armen aufgefangen hätte.

Auch er war tief bewegt.

Dieses Geschöpf, in dessen stillen, friedlichen Lebenslauf er mit rauher, ungestümmter Hand eingegriffen hatte, das aus Liebe zu ihm sich zu jeder Täuschung bereitwillig hergegeben, und das so wenig Dank von ihm für alle gebrachten Opfer empfangen hatte, dieses arme, verlassene Geschöpf entsagte freiwillig dem letzten Reste von Glück, der ihm geblieben, um seinen Wünschen nicht hindernd in den Weg zu treten. Er vergaß seine abenteuerlichen Pläne, er vergaß auch die schöne Frau da droben, die er so lange mit seiner Liebe verfolgt hatte, in seinem Herzen begannen sich längst erstorbene Gefühle zu regen, noch war sein besseres Selbst nicht vollständig zu Grunde gegangen, er erkannte, wie viel er an diesem armen Mädchen da vor ihm zu sühnen hatte und tiefes Gefühl der Reue überkam ihn, wenn er an die letzten Jahre seines Abenteuerlebens dachte.

Er beugte sich über die Stillstehende und preßte einen zärtlichen Kuß auf ihre Stirn.

„Vergib mir, Louise, was ich an Dir gefündigt,“ sagte er sanft — „ich werde Dich nie verlassen, Du sollst immer bei mir bleiben.“

„Sprichst Du die Wahrheit, Alphons, täuschst Du mich nicht?“ flücherte sie zusehend.

„Komm, verlassen wir diesen Ort, ziehen wir weit fort, um ein neues, besseres Leben zu beginnen,“ erwiderte Alphons, ihren Arm unter den seinen schüßend. „Komm fort von hier Louise, nichts soll uns mehr von einander trennen.“

Als Doktor Wilder am andern Tage zurück in die Residenz kam, fand er ein Schreiben von Herrn von Ronsdal vor. Alphons sagte ihm darin, daß er Hilda als rechtmäßige Erbin von Gut Ronsdal anerkenne, und ihn bitte, die Abfindungssumme unter einigen Tagen zu senden, da er die Residenz zu verlassen gedenke.

Von Louise lag ein Schreiben anbei; sie nahm brieflich von Wilder Abschied, denn sie folgte Alphons als seine Gattin in die Ferne.

Der Doktor fand diesen Entschluß zu gewagt, um nicht wenigstens einen Versuch zu machen, Louise von Ronsdal zu trennen.

Allein Louise blieb fest, „ich theile alles mit ihm, was da kommen mag,“ erwiderte sie, in wenigen Tagen bin ich sein Weib, uns kann nichts mehr trennen als der Tod.“

So ganz konnte Ronsdal doch nicht von dem abenteuerlichen Leben lassen, er ging mit Louise in ferne Länder, ohne einen bleibenden Aufenthaltsort zu wählen, und hier und da tauchten in den Zeitungen Berichte über seine spiritistischen Sitzungen auf.

Im Spätherbst desselben Jahres traute der Pfarrer von Ronsdal in aller Stille zwei Braupaare, Hilda und Rolf, Hermine und Berndt.

Dann machten die Glücklichen eine Hochzeitsreise nach Italien.

Rolf übertrug seine Baugeschäfte seinem jüngern Bruder in Bremen und lebte mit Hilda auf Gut Ronsdal, sich mit seiner Gattin in der Sorge um das Wohl der ihnen Untergebenen theilend; es war ein glückliches Zusammenwirken voll Segen und Gedeihen.

Hermine kaufte in der Nähe von Ronsdal ein kleines, hübsches Landgut, dessen Bewirtschaftung sich Berndt auf's eifrigste unterzog; was ihm an Glücksgütern abging, das wollte er der geliebten Frau durch Fleiß und Eifer ersetzen, und es gelang ihm vollkommen.

So leben die beiden Familien geliebt und geachtet von ihrer ganzen Umgebung ein stilles, friedliches Dasein, ein Dasein voll Glück und Frieden, das sie sich nach langen Kämpfen und Stürmen erworben.

nach dem der Herr Stadtbaumeister habe arbeiten sollen. Es wurde bemerkt, daß, wie wir schon beim Spritzenhause die theure Erziehung hätten machen müssen, daß der Herr Stadtbaumeister gern möglichst opulent baue, um sich nach außen ein Relief zu geben, jetzt wieder dieselbe Erscheinung eingetreten sei. Das zur Anfertigung der Thüren und Fenster verwendete Holz sei von einer Dike und Güte, wie es in keinem Hause der ganzen Stadt vorzufinden sei, das Holz habe von auswärtig beschafft werden müssen, da es hier nicht zu haben gewesen sei, anstatt Tannenholz sei bestes Eichenholz verwendet. Auf eine Anfrage des Herrn Vorsitzenden, ob es auf dem Plan extra bemerkt sei, welche Holzart zum Bau verwendet werden solle, erwiderte Herr P e s t r u p, daß dem Herrn Stadtbaumeister, als Sachverständiger, dieses in Ansehung der dafür bewilligten Summe nicht zweifelhaft habe sein können. Es wird ferner bemerkt, daß der Herr Stadtbaumeister für das Conferenzzimmer anstatt einer einfachen Thür eine Flügelthür verwendet habe. Es wird von allen Rednern bemerkt, daß es wünschenswerth gewesen sei, wenn der Magistrat, nachdem eine zweimalige Ausschreibung der Thüraarbeiten eine Ueberweisung dieser Position des Voranschlags erkennen ließ, die Sache an die Commission zur Prüfung zurückverwiesen hätte. Letztere würde alsdann gefunden haben, daß in dieser Beziehung überhaupt nicht nach den vom Stadtrathe genehmigten Principien verfahren werde. Die Redner des Magistrats, Herr Oberbürgermeister v. O s t r e n d und Rathsherr M e i n a r d u s, schüßten den Magistrat durch die Erklärung, daß kein seiner Mitglied r Legniter sei, daß der Magistrat als Laie somit nicht habe wissen können, daß bei Ausführung des Baues eine Abweichung von den vom Stadtrathe genehmigten Bauplan stattfinde. Die Herren W e b e r und t o m D i e k r ügten ebenfalls die ziemlich eigenmächtige Handlungsweise des Herrn Stadtbaumeisters, baten jedoch, die Nachbewilligung der geforderten Summe, in Betreff der Positionen, welche bereits ausgeführt sind, auszusprechen und ersuchten die Herren der Commission, welche die Nachbewilligung beantragt, ihren Antrag zu modificiren. In Zukunft müsse der Stadtrath aber vorsichtiger sein und einen häßlichen Bau nur nach einem durchaus speziell gehaltenen Plan genehmigen. Auch empfehle es sich für die Zukunft, dem Herrn Stadtbaumeister während der ganzen Dauer des Baues einen Sachverständigen der Commission an die Seite zu geben. Der Stadtrath bewilligte schließlich einstimmig die geforderte Summe, abzüglich des für die Nebengebäude und die Abwässerung mehr geforderten Betrages. Letztere Arbeiten sind nach nicht in Angriff genommen und soll daher in dieser Beziehung ein vereinfachter Plan aufgestellt werden.

2. Der Magistrat hat den Antrag einer Reorganisation der Polizei-Verwaltung an den Stadtrath gebracht. Die Motivirungen dieses Antrages sind den Stadtraths-Mitgliedern am Schlusse der Sitzung vom 4. April vertraulich mitgetheilt und dürften mit den Vorgängen vom 26. October v. J. bei welcher Gelegenheit sich die Mängel unserer Polizei-Einrichtungen drastisch documentirten, im Zusammenhange stehen. Die Anträge des Magistrats sind folgende: a) Anstellung resp. Engagement eines dritten juristischen Mitgliedes des Magistrats. Die Anstellung ist nicht definitiv und gewährt keine Pensionsberechtigung. Diesem dritten Beamten soll die Polizei unterstellt werden, soweit es sich namentlich um Straßenpolizei handelt. Von ihm empfangen die Polizeidiener ihre Instruktion, er schult und kontrollirt die Polizeidiener. Er hat die schriftlichen Arbeiten zu erledigen, welche bisher größtentheils dem Polizei-Inspector zugewiesen sind.

b) Anstellung des bisherigen Polizei-Inspectors Stelle als Polizei-Actuar.

c) Ausschreibung der Stelle eines Polizei-Inspectors, der neben seinem Gehalt von 1500—2000 Mark ein Kleingeld von 120 Mark pro Jahr erhalten soll.

Die erwähnten Aenderungen sollen mit dem 1. Mai d. J. eintreten.

Herr N i e m ö l l e r erklärte die vom Magistrat vorgebrachten Motive für Anstellung eines dritten juristischen Mitgliedes des Magistrats als etwas dürftige, er vermisse darin ziffermäßiges Material, aus welchem die Nothwendigkeit der Anstellung sich herleiten lasse. Er glaube gern, daß die Geschäfte des Magistrats gegen früher erheblich gewachsen seien, und auch ferner wachsen würden, das deshalb das Engagement eines dritten juristischen Mitgliedes sehr wünschenswerth sei, doch seien, wie gesagt, die Motive etwas dürftig.

Herr Oberbürgermeister v. O s t r e n d gab Aufschluß über die umfassende Thätigkeit des Magistrats, welche sich übrigens schlecht durch Ziffern belegen lasse.

Herr Dr. R o g g e m a n n hielt die Anstellung eines dritten Mitgliedes, welchem speziell die Polizei-Verwaltung übertragen werde, für wünschenswerth und nothwendig, die Stelle eines Polizei-Inspectors jedoch für überflüssig. Man möge dafür die Stelle eines Oberpolizeidiener oder Polizei-Wachmeisters schaffen. Derselbe müsse mit schriftlichen Arbeiten nicht beschäftigt werden, am besten sei es vielleicht, wenn derselbe gar nicht schreiben könne. Sein einziger Dienst müsse die unausgesetzte Controlle der Polizeidiener auf der Straße sein. Die schriftlichen Arbeiten, die dem bisherigen Polizei-Inspector übertragen gewesen seien, würden auf das dritte juristische Magistrats-Mitglied übergeben.

Herr B r a n d t wünschte, daß die Stelle eines Polizei-Wachmeisters durch keinen Militär-Anwärter, sondern durch einen älteren Polizei-Diener besetzt werden möge.

Es wird erwidert, daß heute die Personenfrage völlig außer Erwägung stehe, daß die event. Anstellung eines Polizei-Wachmeisters Sache des Magistrats sein werde, jedoch der Stadtrath s. B. das Gehalt zu bewilligen habe.

Herr W e s e l e r widerlegte gründlich die Beforgnisse des Herrn V o ß, welcher vermuthete, nach Ueberragung der Polizeigeschäfte an das dritte juristische Mitglied des Magistrats werde für den Herrn Stadtsyndikus nicht mehr viel Arbeit übrig sein.

Nach einigen weiteren Personenfragen betreffende Bemerkungen wurden die Anträge des Magistrats mit der Aenderung angenommen, daß die Stelle eines Polizei-Inspectors in Zukunft weg falle, dafür die Stelle eines Polizei-Wachmeisters geschaffen werde. Das Gehalt des Letzteren soll 1500—2000 Mark betragen. Außerdem wird ihm ein Kleingeld von 120 Mark p. a. gewährt.

3. Auf eine Frage, betreffend Stand der Verhandlungen der gemeinschaftlichen Commission, welche sich damit befaßt, eine Aenderung des städtischen Hebungs- und Rechnungs-Wesens herbeizuführen, wurde erwidert, daß der Magistrat baldigst mit bestimmten Vorschlägen an die Commission resp. den Stadtrath herantreten werde. Die Angelegenheit gab Veranlassung zur Erörterung eines bedauerlichen Vorkommnisses aus jüngster Zeit.

Das billige Leben auf dem Lande.

Daß man auf dem Lande billiger lebe als in der Stadt, ist eine weitverbreitete Ansicht der Stadtbewohner. Wenn dieselbe aber auf Wahrheit beruhe, warum zieht man denn da nicht aufs Land? Schlägt man nicht gern sein trautes Heim da auf, wo man am billigsten hausfähigen und am besten auskommt? Warum drängt der Menschenstrom nach Industrie- und gewerbereichen Städten? Warum wollen auch Beamte, wie Lehrer, Aerzte u. dgl. lieber in den Städten wohnen? Das Gegentheil ist eine große Seltenheit. Nein, außer Miete und unverdorbenen Luft hat man auf dem Lande nichts, gar nichts billiger; alles, was man zu des Lebens Nahrung und Nothdurft bedarf, ist eher theurer als in der Stadt. Das ist nicht nur mit dem Fleische der Fall, sondern auch mit anderen Producten und Victualien. Und dabei hat man nicht einmal eine Auswahl. Die meisten Familien beziehen deshalb ihren Bedarf aus der zunächst gelegenen Stadt, was natürlich immer wieder mit Unkosten (Botenlöhnen u. dgl. m.) verbunden ist. Auch in der Kleidung kann z. B. der Beamte des platten Landes gar keine Ersparniß machen, denn er weiß, die Leute sehen ihm mehr auf den Kragen als in den Wagen. Die meisten Subalternbeamten, unter denen die Lehrer z. B. am reichlichsten vertreten sind, sind so klug, ihren ökonomischen Haushalt nicht in fadenscheinigem Nothe zu schau zu tragen.

Schlamm ist's, wenn Krankheit das anspruchslose und ruhige Familienleben stört. Oft ist der Arzt stundenweit herbeizuholen, desgleichen die Arznei; der Stadtbewohner, der Arzt und Apotheker in der Nähe hat, würdigt diesen Vorzug gar nicht, wie man das Naheliegende meistentheils nicht schätzt. Wenn man's aber mit schwerem Gelde suchen muß, den einmaligen Besuch eines Arztes z. B. mit 10 bis 12 Mk., dann schüttelt man über die thörichte Meinung den Kopf, daß man auf dem Lande billiger lebe. Will man seinen Kindern eine höhere Bildung verschaffen oder sie für ein Gewerbe in einer Gewerbe- und Fachschule vorbereiten, so ist wieder der Stadtbewohner, der an der Quelle aller Intelligenz sitzt, dem Landbewohner gegenüber im Vorthell. Darüber läßt sich nicht streiten. Suchen ja die meisten Familienwäter, die nicht an ihre Scholle gebunden sind, Amt, Stellung oder Beschäftigung in der Stadt und zwar ihrer Kinder wegen. — Jede Zeitung, jedes Buch zc. gelangt erst durch einen höheren Kostenaufwand zu dem Landbewohner. Möchte er sich einen Kunstgenuß einmal verschaffen, vielleicht ein anfändiges Concert oder das Theater besuchen, so erheischt das auch wieder einen größeren Aufwand von Zeit und Geld. Daß dem Stadtbewohner täglich solche Genüsse, welche Augen, Ohren, Zunge und Herz erfreuen, reichlich zu Gebote stehen, das ist noch kein Beweis, daß das Leben in der Stadt theurer sei. Wer die Mittel dazu nicht hat, muß die Nase davon lassen. Wenn Zwei ein und dasselbe thun, so ist's doch nicht dasselbe. Wir wünschen nur, daß die Herren, die da meinen, auf dem Lande lebe sich's billiger und welche vielleicht die Geldmittel für die auf dem Lande lebenden Beamten festzuhalten haben, das Landleben 10 Jahre lang als eigener Anschauung kennen gelernt hätten, sie würden dann gewiß größere Besoldungsnormen zugeflehrt. In der Stadt ist für Geld Alles und für wenig Geld mehr zu bekommen, als auf dem Dorfe, und mancher Jungeselle nicht einmal weiß, wie er zu einem einfachen Wittagsbrodt gelangen kann. S. —

Zum Charfreitag.

O Tag, so schwarz und trübe — Wie finstere Mitternacht! — O Tag, so warm von Liebe — Wie's keine Sonne macht!

Dich schwarzen finstere Thaten, — Du brütest schweres Leid, — Du zeigst den Herrn verrathen — Den Herrn der Herrlichkeit. —

An schauerliche Gründe — Führst Du heut unsern Fuß — Und ungeheure Sünde — Das ist Dein Morgen-gruß.

Und Liebe ohne Ende — Aus Gottes Vaterhaus — Die breitet hier die Hände — Am Kreuze segnend aus.

O Tag, so schwarz und trübe, — Du zeugst von meiner Nacht, — O Tag, so warm von Liebe — Ich seh' der Gnade Macht.

Vom Welttheater.

Steinway in New-York baut jetzt Flügel, bei denen der sog. klingende Körper aus einem einzigen Stück gebogen ist, in Folge dessen jeder Ton ohne Unterbrochen zu werden durch das ganze Instrument erklingt. Einen solchen Flügel, in dem er gleichzeitig Verbesserungen in der Art der Besaitung angebracht, hat Steinway Franz Kötz verehrt, der darüber schreibt: „Der neue Flügel ist eine Herrlichkeit in Kraft, Klang, Sang und vollendet harmonischer Wirkung, woran sich selbst meine alten klaviermüden Finger erfreuen.“

In Gommern bei Schönbeck an der Elbe warf die Frau eines Steuereinschreibers, während dieser auf einer Dienstreife begriffen war, ihre drei Kinder von 2 1/2, 1 1/2 und 1/2 Jahren ins Wasser und stürzte sich dann selbst nach. Dem 2 1/2-jährigen Knaben gelang es sich wieder herauszuarbeiten, während die beiden anderen Kinder und die Mutter ertranken. Ueberpanntes Wesen soll die Ursache gewesen sein.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Charfreitag, den 11. April:

1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor S c h u l k e.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor P r a l l e.
- Abendmahlsgottesdienst (3 Uhr): Geh. R.-R. R a m s a u e r.
- Abendgottesdienst (6 1/2 Uhr): Pastor R o t h.

Am Sonnabend, den 12. April:

Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Pastor W i l l m s.

Am 1. Ostertage, 13. April 1884:

1. Kirche (8 1/2 Uhr): Pastor W i l l m s.
2. Kirche (10 1/2 Uhr): Pastor R o t h.

Am 2. Ostertage, 14. April 1884:

1. Kirche (8 1/4 Uhr): Pastor W i l l m s.
2. Kirche (10 1/2 Uhr): Confirmation: Pastor P r a l l e.

Garnisonkirche.

Charfreitag:

10 Uhr Gottesdienst) Divisionspfarrer Dr. B r a n d t.

11 Uhr Kommunion)

Ostern:

Gottesdienst (10 Uhr):) Divisionspfarrer Dr. B r a n d t.

2. Ostertag: Kein Gottesdienst.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank.		Koursverzeichn.	
vom 10. April 1884.		gekauft	verkauft
40/100	Deutsche Reichsanleihe (Stücke à 200 Mk. im Verkauf 1/4% höher.)	102,80	103,35
40/100	Dänische Reichsanleihe (Stücke à 100 Mk. im Verkauf 1/4% höher.)	102,	103,
40/100	Stollhammer und Butjadinger Anleihe	100,25	101,25
40/100	Fremde Anleihe	100,5	101,25
40/100	Bareler Anleihe	100,25	—
40/100	Dammer Anleihe	100,25	—
40/100	Wildebshauer Anleihe (Stücke à Mk. 100.—)	100,25	—
4/100	Walter Sietachts-Anleihe	100,25	101,25
40/100	Oldenburger Stadt-Anleihe	100,25	—
40/100	Obersteiner Stadt-Anleihe	100,25	101,25
40/100	Landchaftliche Central-Pfandbriefe	101,70	102,25
30/100	Döden. Prämien-Anleihe per Stück in Mk.	147,80	148,80
40/100	Gutin-Libester Prior.-Obligationen	100,25	101,25
3 1/2	Hamburger Staatsrente	92,60	93,15
40/100	Preussische consolidirte Anleihe	102,70	103,25
41/100	Preussische consolidirte Anleihe	102,70	—
50/100	Italienische Rente Stücke v. 10000 Fr. u. darüber	93,95	94,50
50/100	do do (Stücke v. 400), 1000 u. 500 Fr.	94,05	94,70
40/100	Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1878.	95,30	95,85
40/100	(Stücke v. 600 u. 300 Mk. im Verkauf 1/4% höher)	99,25	100,25
40/100	Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	101,80	—
40/100	Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	98,6	99,15
40/100	do do do do	99,20	99,75
40/100	do Preuss. Bod. Credit	100,	101,
50/100	Russische Prioritäten	98,70	99,25
40/100	Norddeutsche Lloyd-Prioritäten	—	—
40/100	Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien (Vollgez. Actie à 300 Mk. 4% Z. v. 1. Jan. 1883.)	—	90
40/100	Oldenburger Eisenbahn-Actien (Augustheuer)	—	—
40/100	(4% Zins vom 1. Juli 1883)	—	118,50
40/100	Oldenb. Fortug. Dampfschiff-Nebst-Actien (4% Zins v. 15. Aug. 1883.)	—	—
40/100	Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Mark	—	—
40/100	Wagel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk.	169,	169,80
40/100	„ „ London „ „ 1 Apr „ „	20,405	20,505
40/100	„ „ New-York für 1 Doll. „ „	4,16	4,21
40/100	Holland „ Banknoten für 10 „ „	16,85	—

Anzeigen.

Haarflechten

von reinem Haar von 2 Mk 50 Pf das Stück an empfiehlt

Joh. Sievers. Coiffeur, Haarenstraße 58.



Kinderwagen

in den neuesten Farben und größter Auswahl, schon von 10 Mark an. Verdeckt auf Kinderwagen von 3 Mk. an. Korbe, Waaren und Möbeln billigst. Damen-Taschen und Körbe von 50 Pf. an. Fr. Lehmann, Korbmaber, Gaisstr. 7.

Gewerkverein.

Versammlung des Ortsvereins der Maschinenbau- und Metallarbeiter am Freitag, den 11. April, Nachmittags 4 1/2 Uhr bei Herrn Hinkelmann (Neue Börse) am Markt. Tagesordnung: Wahl eines Delegirten nach Berlin. Monatsbericht und Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ersucht Der Vorstand.

Ohmstedter Muggenfrug.

An beiden Ostertagen:

Frischer Maitrank.

H. Willers.

Verlobungs-Anzeige.

Bertha Ahlert. Wilhelm Meinardus. Bremen. Oldenburg.

Reichs-Versicherungs-Bank in Bremen.

Versicherungs-Gesellschaft a. G.
[Errichtet zu Bremen im Jahre 1880.]

Die Bank übernimmt:

1. Die Versicherung von Leibrenten.
2. Brant- und Wehrdienst-Aussteuer-Versicherungen bis zur Höhe von zehntausend Mark, entweder gegen einmalige Prämienzahlung ohne Nachschuß-Verbindlichkeit, oder gegen einmalige Anmeldegebühr und jährliche Prämienzahlung.

In die Brant- und Wehrdienst-Aussteuer-Abteilungen werden nur Kinder aufgenommen, die das 5. Lebensjahr noch nicht überschritten haben.

Die Auszahlung des Versicherungs-Capitals erfolgt:

- a) in der Brant-Aussteuer-Abteilung bei der Verehelichung der Versicherten, oder — im Falle der Nicht-Verheirathung — bei erreichtem 50. Lebensjahre. Auf Wunsch wird bei erreichtem 50. Lebensjahre die Versicherung in eine lebenslängliche Rente umgewandelt.

Mit erreichtem 45. Lebensjahre hören alle ferneren Prämienzahlungen auf; auch können die bis dahin geleisteten Zahlungen zurückverlangt werden, — womit die Versicherung erlischt.

- b) in der Wehrdienst-Aussteuer-Abteilung bei Aushebung des Versicherten in den activen Dienst des deutschen Heeres oder der deutschen Flotte.

Für die bis zum 23. Lebensjahre nicht Ausgehobenen werden die bis dahin geleisteten Prämien zurückgezahlt.

Sämmtliche Interessenten participiren am Gewinn der Bank.
Nähere Auskunft franco durch sämmtliche Bank-Agenturen.

General-Agentur Oldenburg.
R. Bohlen, Inspector,
Willemsstraße 1

Zur gefälligen Beachtung!

Zur Anfertigung von

Herren- und Knaben-Anzügen

nach Maß von den einfachsten bis zu den feinsten Stoffen halte ich mich angelegentlichst empfohlen. Indem ich billigste Preise und dauerhafte Arbeit verspreche, leiste ich zugleich Garantie für guten Sitz.

Aug. Hennecke,
Wihelmsstraße 1.

Neu!

Neu!

Die Phönix-Nähmaschinen

(ohne Schiffe und ohne Zahnräder).

Die neuen Phönix-Nähmaschinen sind vielseitiger in ihren Leistungen, wie die Singer-Nähmaschinen. Ganz besonders hervorzuheben ist der leichte und geräuschlose Gang, verbunden mit äußerst leichter Handhabung. Die rotirende Bewegung des Mechanismus bedingt die große Schnelligkeit von circa 1000 Stich in der Minute.

Die neuen Phönix-Nähmaschinen liefern bei weniger Kraftaufwand fast doppelt so viel Arbeit als die Singer-Nähmaschinen. Die Nadel wird durch einen Griff in ihrer richtigen Lage befestigt, ohne Schraubenzieher zu benutzen, der Unterfaden wird nicht eingefädelt und spannt sich selbstthätig.

Die neuen Phönix-Nähmaschinen überreffen alle bis jetzt existirende Maschinen in einfacher und bequemer Handhabung sowohl wie in Schnelligkeit und Dauer.

Mein Lager in Singer-Nähmaschinen bietet stets die größte Auswahl. — Unterricht gratis. — Nicht mehr entsprechende Maschinen werden zum Tausch zurückgenommen. — Reparaturen prompt und billig. —

H. Munderloh, Maschinenbauer,
Oldenburg, Haarenstr. 87.

Die Färberei und Druckerei

von **J. M. Janssen** in **Oldenburg,**
am innern Damm Nr. 3,

bringt in Erinnerung, daß Mäntel, Ueberzieher, Röcke, Westen, Beinkleider unzertrennt und echt gefärbt werden.

Specialität: Färberei für Damast, Plüsch, Nips, Fute und sonstige Möbelstoffe, sowie für seidene, wollene und halbwollene Kleider in bewährt echten Farben.

Färberei für Wollgarne, Strick- und Stückerle, Heise- und Schlafdecken in allen Farben, besonders mache ich auf verschiedene Modifarben, sowie auf ein feines **Marineblau, echt Indigo-blau** (keine Anilinfarbe) aufmerksam.

Färberei aller Sorten seid. Bänder, Tücher, Schlipse u. s. w. in allen geeigneten Farben.
Färberei für Wollaten, Baumwollenzzeuge, Leinwand, Fünfschaft, sowie für Baumwollengarne, Heeden- und Leinengarne, s. g. **Bürdenengarne** in sehr echten Farben.

Druckerei für jegliche Kleiderstoffe.
Druckerei für Oldenburger Hausmacherleinen und Baumwollenzzeuge, mit echt **Indigo blauer Grundfarbe.**

NB. Auswärtige Aufträge werden bestens besorgt.

Wohl zu beachten!

Soeben eingetroffen: 40 Stück rein wollene **Herren-Jaquetts**, Parthiewaare, im Preise von 12, 13, 15, 16 bis 18 Mark.

H. G. Rensen, Langestraße 15.

Das Neueste in

Herren- und Knabenanzügen

soeben eingetroffen. Rein Wollenzüge von 20, 25, 28, 32, 35, 40, 45 bis 50 Mk. Einzelne **Hosen, Westen, Röcke** und **Sommer-Ueberzieher** sind in großer Auswahl am Lager.

H. G. Rensen, Langestraße 15.

B. vor Mohr

Langestr. 87 Oldenburg Langestr. 87

empfehlte zum Festbedarf:

Feinstes **Kaisermehl**, 18 u. 19 Pfd. f. 3 Mk.

„ Oberl. **Dampfmehl** 00 20 Pfd. 3 Mk.

„ **Weizenmehl** 0 24 Pfd. 3 Mk.

Große **Eleme-Rosinen**, 1/2 Kg. 30 Pf.

Kleine **Sult. Rosinen**, 1/2 Kg. 40 Pf.

Ceph. Corinthen, 1/2 Kg. 30 Pf.

sowie sammtliche **Gewürze** in schöner frischer Qualität. Ferner täglich frischen **Branntweingest** sowie sehr schöne **Kochbutter** 1/2 Kg. 80 und 90 Pf.

Gewerkvereine.

Am **Charfreitag**, den 11. April, Abends 6 Uhr findet in „**Struß Hotel**“ eine öffentliche **Ortsverbands-Versammlung** statt, wozu alle Arbeiter und Handwerker Oldenburgs und Umgegend freundlichst eingeladen werden.

Tagesordnung: Klarlegung der Zwecke und Ziele der deutschen Gewerkvereine und ihrer Hilfskassen.
Der Ortsverbands-Ausschuß.

Joh. Sievers

58 Haarenstr. 58
Damen- und Herren-Friseur

Damen-Salon 1 Tr.

Fabrikation sämmtlicher Haararbeiten.

Specialität in **Parfumerien** und allen **Toilette-Artikeln.**

Joh. Sievers, Haarenstr. 58.

Kathenower

Brillen und Pincenez

mit feinsten **Crystallgläsern** von 1 Mk. an, in **Gold** von 12 Mk., **Silber** von 4 Mk., **Nickel** von 3 Mk. an, ferner in **Aluminium, Schildpatt- und Hornfassungen.** Gläser werden genau nach ärztlicher Vorschrift eingeschliffen, sowie sonstige vorkommende Reparaturen schnell und billig ausgeführt.

Diedr. Sündermann,
Uhrmacher, Schüttingstraße 8.

Wegen Wegzug beabsichtige ich mein an der **Ziegelhofstraße** belegenes Haus (Nr. 31) unter der Hand billig zu verkaufen. **S. Vestrup.**

Gebrannte Caffees

per 1/2 Kg. 80 Pf., 100 Pf., 120 Pf., 150 Pf., empfiehlt stets frisch gebrannt

B. vor Mohr, Langestraße 87.

Edamer Käse,

Rahm-Käse,

Grünen Kräuter-Käse,

Limburger Käse,

Ostfriesischen Kämmelkäse empfiehlt

B. vor Mohr, Langestraße 87.

Johannisbeersaft,

Erdbeersaft,

Kirschsaff,

Himbeersaff bei

B. vor Mohr, Langestraße 87.

Hummer in Büchsen, **Sardinen à l'huile** empfiehlt

B. vor Mohr, Langestraße 87.

P. Themmen,

Lackirer, Schrift- und Wappemaler,

Oldenburg, Langestr. 85.

Fahnen für Vereine, **Flaggen** zum Aushängen in eleganter Ausführung.

Monteur für Schaulenster in Malerei und Schrift.

Firma-Schilder in Blech, Holz und Glas.

Steck- und Gußwaren aller Art werden fein lackirt bronziert und vergoldet.